

Universitätsbibliothek Wuppertal

Ciceros Rede für Sex. Roscius aus Ameria

Kommentar

Cicero, Marcus Tullius

Erlangen, 1884

Einleitung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechteinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechteinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5590)

Einleitung.

Die Rosciana ist für die historische Betrachtung des ciceronischen Stiles von grosser Wichtigkeit, denn sie bildet den theoretischen Abschluss der ersten und ältesten Stilperiode Ciceros. Ausser durch unsere Rede (geh. 80 v. Chr.) wird dieselbe repräsentiert durch die im Jahr zuvor (a. 81) gehaltene Rede p. Quinctio und die etwa im J. 84 abgefassten Bücher de inventione. Bei der Verschiedenheit der Litteraturgattung, der die genannten Schriften angehören, wird die folgende Erörterung es allerdings zumeist mit einer stilistischen Würdigung der beiden Reden zu thun haben, doch soll schon hier darauf hingewiesen werden, dass eine Aehnlichkeit in der sprachlichen Darstellung und besonders in der Auswahl des Wort- und Phrasenschatzes zwischen den Reden und der Schrift de inventione besteht und dass diese Aehnlichkeit zurückzuführen ist auf den den drei Schriften gemeinsamen Einfluss der Rhetorica des Cornificius.

Die genauere Erforschung und Feststellung dieses einheitlichen Stil-Charakters der Jugendwerke Ciceros, der Verwandtschaft derselben unter sich und mit der Schrift des Cornificius ist eine Frucht der in den letzten Jahren mit so emsigem Fleiss betriebenen und mit mehr oder minder grossem Geschick jetzt schon auf die Sprache fast aller römischen Schriftsteller ausgedehnten historischen Untersuchungsmethode. Die Abhandlungen, welche von diesem Gesichtspunkte aus den Nachweis einer historischen Entwicklung des ciceronischen Stiles versucht haben, sind in der Litteratur-Uebersicht der Rosciana p. 9 angegeben. An der Hand derselben unternehme ich es im Folgenden eine kurze Skizze der Spracheigentümlichkeiten der Rosciana im Zusammenhange zu geben; die Ausführung der einzelnen Punkte musste Aufgabe des Kommentars bleiben.

Cicero kam bald zu der Einsicht, dass von den zwei Wegen, auf denen der junge Römer zu den höchsten Stellen

im Staate zu gelangen pflegte, im Lager oder auf dem Forum, der letztere für ihn der einzig zum Ziele führende sei. Aber auch hier gab es eine doppelte Bahn, sich einen Namen zu machen, entweder als Ankläger oder als Verteidiger. Er wählte die letztere, die er für die ehrenvollere hielt¹⁾, und verteidigte im Jahre 81 als 26jähriger Jüngling (s. d. testim. p. 13) den P. Quinctius in einer Privatklage, nachdem er zuvor einige Male in gleicher Eigenschaft vor Gericht aufgetreten war; doch sind uns diese Reden nicht erhalten. In dem Prozess des P. Quinctius stand dem Cicero als Anwalt Hortensius gegenüber, damals der erste und gefeiertste Redner, so dass Cicero mit Recht diesen Handel eine *iniqua certatio* (p. Qu. § 73) nennen konnte. Quintus Hortensius war es, der jene tippige und schwülstige Redeweise, die nach dem Tode Alexanders des Grossen besonders in Asien gepflegt wurde und als *Asianum genus dicendi* in der Litteraturgeschichte bekannt ist, in Rom einführte (a. 95) und ~~ihr eine wenn auch kurze Blüte daselbst zu verschaffen wusste. Wie stellte sich nun Cicero zu diesem zu seiner Zeit dominierenden Asianismus?~~

Ich habe in meiner Abhandlung *de Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Roscio Amerino conspicua* mit anderen Gelehrten²⁾ die Ansicht vertreten, dass jene beiden Reden dem *genus Asianum* angehören und war dabei von der Stelle im *Orator* § 107 (s. Teil I, p. 14) ausgegangen, wo Cicero selbst an der *Rosciana* die *iuvenilis redundantia* tadelt. Da nämlich *redundantia* neben

1) Cf. *Offic.* II § 49: *Sed cum sint plura causarum genera, quae eloquentiam desiderent, multique in nostra re publica adulescentes et apud iudices et apud populum et apud senatum dicendo laudem assecuti sunt, maxima est admiratio in iudiciis; quorum ratio duplex est. Nam ex accusatione et ex defensione constat; quarum etsi laudabilior est defensio, tamen etiam accusatio probata persaepe est; ibid. § 51, s. Teil I p. 14.*

2) Klotz in d. *Anm. zur Rose.* p. 590 f.: „Dass die Rede mit Asiatischer Abundanz (*Asiaticum dicendi genus*) geschrieben war, bekennet Cicero selbst im *Orator*. Dies ist um so eher zu entschuldigen, da Cicero noch ziemlich frisch von der Rhetorenschule war.“ — Eussner in den *Fleckeis. Jahrb.* 1873 p. 521. „Quanta cum cura Cicero in hac, quae ad *Asianum dicendi genus* pertinet, oratione et verba et verborum ambitus inter se opposuit ita, ut singula singulis accurate respondeant, satis constat; cf. §. 13. 88.“

m,
sei.
men
Er
und
im.
in-
ten
ress
ius
lass
Qu.
ene
an-
als
nnt
rze
nun
is?
one
ino
ass
var
us-
lis
ben

nae
s et
asse-
lex
ua-
pro-

e mit
war,
digen,
Eass-
ero in
verba
ccurate

abundantia speziell von der asianischen Abundanz im Ausdruck sowohl von Cicero in seinen rhetorischen Schriften als auch von anderen Schriftstellern gewissermassen als Schlagwort gebraucht wird, so glaubte ich daraus (vgl. auch Brut. § 316 is — Molo — dedit operam, ut nimis redundantes nos et superfluentes juvenili quadam dicendi impunitate ac licentia reprimeret) schliessen zu dürfen, dass Cicero damit andeuten wollte, er habe in seinen früheren Reden dem Asianismus gehuldigt. Die Einwände, welche Iwan Müller im Bursian'schen Jahresbericht XIV (1878. II) p. 201 gegen diese Behauptung erhoben hat, haben dazu beigetragen, meine Ansicht über das Verhältnis Ciceros zum Asianismus in jener ältesten Stilperiode einigermassen zu modifizieren. Es ist richtig, dass Cicero — so viel wir wissen — zum Lehrer in der Rhetorik keinen Anhänger des Asianismus hatte; von ihm selbst erfahren wir nur (Brut. § 307), dass er im J. 87 vorübergehend den Unterricht des Rhodiens Molon genoss, der als der Hauptvertreter der in der Mitte zwischen Asianismus und Atticismus stehenden Redegattung genannt wird. Blass in seinem Buche „die Griech. Beredsamkeit in dem Zeitraum von Alexander bis auf Augustus“ p. 4. 89 ff. bestreitet die Berechtigung der rhodischen Beredsamkeit als einer dritten Gattung neben der attischen und asianischen und glaubt, dass sie erst und zumeist durch Cicero Ruf und Ansehen bekommen habe. Wie dem nun sei, die auf Rhodus geübte Redeweise hatte jedenfalls einen von den beiden andern Richtungen abweichenden, jedoch dem Asianismus sich mehr als dem Atticismus annähernden Charakter³⁾. Denselben Molon hörte Cicero auch im J. 81 (oder 80), wo jener als rhodischer Gesandter nach Rom gekommen war (Brut. § 312). Molon ist es endlich, den Cicero auf seiner Studien- und Erholungsreise⁴⁾ durch Griechenland und Asien, welche

3) Vgl. Blass l. c. p. 127, „Cicero entzog sich ebensowenig wie seine Lehrmeister, die rhodischen Redner, den Einflüssen des Asianismus vollständig“. S. auch p. 89.

4) Cicero trat diese Reise, wie er im Brut. § 313 versichert, zur Stärkung seiner geschwächten Gesundheit an, nicht, wie einige Schriftsteller berichten, aus Furcht vor Sulla; Plutarch vit. Cic. c. 3 δεδιώς δὲ τὸν Σύλλαν ἀπεδήμησεν εἰς τὴν Ἑλλάδα διασπείρας λόγον, ὡς τοῦ σώματος αὐτοῦ θεραπείας δεομένου, Anonym. de vir. illustr. c. 81 (s. Teil I p. 14). Vgl. Drumann G. R. V, p. 246 „der angebliche

(ca. 79-77),

er einige Zeit nach der Verteidigung des Roscius antrat, in Rhodus aufsuchte und dem er jenen mässigen und läuternden Einfluss auf seine überschwängliche und ungebundene Ausdrucksweise zuschreibt, welcher bewirkte, dass er, wie er im Brutus § 316 sagt, von dort biennio post non modo exercitator, sed prope mutatus⁵⁾ nach Rom zurückkehrte. Dieser längere Unterricht hatte jedenfalls die Folge, dass Cicero seit dieser Zeit sich zu der Richtung der Rhodier bekannte, die man auch mit Blass l. c. p. 123 die eklektische nennen kann, und als deren erster Vertreter in Rom er den Kampf mit der asianischen unter Hortensius und später mit der attischen unter G. Licinius Calvus aufnahm.

Gehen wir nun wieder auf die Zeit vor dieser für den ciceronischen Stil so einflussreichen Reise zurück, so ist gewiss die Frage sehr nahe gelegt, worin die von Cicero selbst anerkannte mutatio seiner Redeweise bestehe, mit andern Worten, inwiefern sich der ciceronische Stil vor der Studienreise von jenem nach der Reise unterscheide. Wir müssen mit Cicero zur Antwort geben, hauptsächlich darin, dass er in den späteren Reden seine schwülstige und wortreiche Art zu reden beschränkte und mässigte. Der Wortreichtum allerdings lag überhaupt in Ciceros Natur (cf. ep. Att. XII, 52 fin. verba tantum affero, quibus abundo) und wir finden es begreiflich, dass er als Jüngling viel leichter dazu verleitet werden konnte, in dieser Beziehung des Guten zu viel zu thun als im gereiften Mannesalter. Wenn nun dem Asianismus als charakteristisches Merkmal die Wortfülle und Schwülstigkeit beigelegt wird, so können wir es uns psychologisch aus der dem jugendlichen Alter überhaupt innewohnenden Neigung zum potenzierten Ausdruck leicht erklären, wenn einerseits — wie Cicero berichtet — Hortensius als Jüngling durch die asianische Redeweise das meiste Lob einerntete, andererseits die

Vorwand seiner Reise, eine schwache Gesundheit, ist als der wahre Grund anzusehen, und das Verlangen sich weiter auszubilden“; Westermann, Röm. Beredsamkeit II S. 152: „Nicht also wohl Furcht vor dem Gewalthaber, wie die Missgunst ihm andichtete, sondern, wie er selbst versichert, die Sorge für seine geschwächte Gesundheit war es etc.“

5) Cf. Quintil. XII, 6 extr. „Apollonio Moloni, quem Romae quoque audierat, se rursus formandum ac velut recoquendum dedit“. Ueber die irrtümliche Identifizierung der beiden verschiedenen Redner Apollonius und Molon s. Blass l. c. p. 90.

[illegible]

Die Länge für das rechnerische Intervall, die bei 1000
von Nr. 5117 zu jener bei Nr. 5118 aufsteht, beträgt
2000, was für die Zeit p. Nr. 5118 p. Nr. 5119
abgemessen ist. Die Zeit p. Nr. 5119 p. Nr. 5120
ist, das Intervall ist die
Nur 2. 225 p.

Nov 6. 225 p.

röm. Jünglinge seine grössten Bewunderer waren, während die Greise bedenklich den Kopf schüttelten über diesen manierten Stil. Cf. Brut. § 326: „haec . . genera dicendi aptiora sunt adolescentibus . . . non probabantur haec senibus . . . sed mirabantur adulescentes, multitudo movebatur“. Was aber Cicero betrifft, so meine ich, dass ihn sein ganz besonders auf Wort- und Redefülle angelegtes Naturell, auch wenn er den theoretischen Unterricht eines Asianers nicht genoss, in der Praxis, vielleicht sogar unbewusst, zum Nachahmer des — zumal damals in der Blüte stehenden — asiatischen Stils machte. Auch kann nicht geläugnet werden, dass in den beiden Erstlingsreden mancher rhetorische Aufputz, der zu den spezifisch asianischen Effektmitteln gehört, reichlich verwendet ist. Ich weise hier nur auf die Beispiele der *παρίσσωσις* und *παρομοίωσις*, sowie jener „assiduitas in eodem semper genere numerorum“ hin, die auf S. 8—13 meiner Schrift aufgeführt sind. Mein Endurteil in diesem Punkte geht also dahin, dass Cicero in der ältesten Stilperiode, seiner Sturm- und Drangperiode, zwar nicht in der Theorie, aber seinem Naturell nach zum Asianismus hinneigt, diese Neigung aber in der Schule des Molon überwindet und sich fortan der einfacheren und natürlicheren Sprache der rhodischen oder eklektischen Richtung zuwendet⁶⁾.

Aber auch in anderen Punkten zeigt sich eine Wandlung des ciceronischen Sprachgepräges. Wie man bei Tacitus nachgewiesen hat, dass das, was man taciteischen Stil nennt, erst in seinem letzten Werke, den Annalen, voll und rein zum Aus-

6) Vgl. Oetling über Ciceros Quinctiana (Gymn. Pr. Oldenburg 1882) p. 23: „Die häufige Anwendung von loci communes, die ängstliche *παρίσσωσις* und *παρομοίωσις* und die vielen auf das *πάθος* berechneten rhetor. Figuren beweisen, dass Cicero bes. in der Jugend nicht frei ist von den Fehlern des damals in Rom herrschenden *genus dicendi Asianum*“; Harnecker in den Fleckeis. Jahrb. 1882 p. 603: „Nach dem Tode des Qu. Hortensius war der zum *Asianum dicendi genus* in der Beredsamkeit hinneigende, freilich nur irrtümlich oder böswillig ihm als gänzlich ergeben betrachtete Cicero vereinsamt. Er hatte sich in seiner Jugend, der er die Berechtigung für diese wortreiche und schwülstige Redeweise ausdrücklich zuerkennt, von den Asianern abgewendet und bes. unter Molons Leitung seine jugendliche Fülle und Ungebundenheit beschränkt und sich der mittleren Richtung, dem sog. *Rhodium genus*, zugewendet“.

druck kommt, während er in seinen älteren Schriften mehr oder minder von seinen sprachlichen Vorbildern abhängig ist, so zeigen auch die Jugendwerke Ciceros, wenn man sie mit den späteren vergleicht, eine Reihe von Abweichungen von dem sog. ciceronischen Stil. Und das darf nicht Wunder nehmen. Als Cicero mit den Erstlingen seiner litterarischen Thätigkeit hervortrat, befand er sich noch ganz in dem Stadium der Receptivität. Er studierte mit Eifer die griechische Litteratur, übersetzte ausgewählte Stücke aus den grossen griechischen Rednern (cf. de Or. I § 155), desgleichen Platos Protagoras, Xenophons Oeconomicus und die Phainomena des Aratus. Letztere Arbeit war eine gute Uebung seines Sprachformtalentes, denn oft musste hier der harte, spröde lateinische Ausdruck mit dem leichten, gewandten griechischen ringen — zumal in den Fesseln des Hexameters — ja manchmal war Cicero gezwungen erst das lateinische Wort zu schaffen (wie antecanem = προκάνων 222). Auch ist klar, dass dabei dem color poeticus Rechnung getragen werden musste. Aber auch die einheimische Litteratur zog er in den Kreis seiner Studien, und besonders waren es die Dichter der Tragödie und Komödie, die er fleissig las. Wie sehr er vor allen den Ennius hochschätzte, ersehen wir aus den zahlreichen Stellen seiner sämtlichen Werke, an denen er ihn citiert, und aus den nicht minder zahlreichen, an denen er bewusst oder unbewusst Ennianische Ausdrücke einflicht; cf. Seneca bei Gell. XII, 2, 6, apud ipsum quoque Ciceronem invenies etiam in prosa oratione quaedam, ex quibus intelligas, illum non perdidisse operam, quod Ennium legit'. Und wenn er de Orat. I § 154 den Crassus erzählen lässt, er habe in seiner Jugend als rhetorische Uebung ausgewählte Partien aus Ennius paraphrasiert, so dürfen wir wohl annehmen, dass auch der Jüngling Cicero solche Uebungen betrieben habe. In seine Jugendzeit fällt endlich auch der Plan, ein grosses rhetorisches Werk zu schreiben, von dem jedoch nur die zwei Bücher de inventione fertig wurden, die sich bekanntlich nach Inhalt und Form eng an die Rhetorica des Cornificius anschliessen.

Wenn wir nun schon aus diesem gedrängten Ueberblick ersehen haben, wie verschiedenartigen Studien Cicero als Jüngling oblag, so darf man wohl daraus den Schluss ziehen, dass auch die Sprache in seinen Jugendarbeiten, die ein festes,

ur
ig
ie
en
er
en
ta-
che
sen
hen
die
rute
der
den
s —
Wort
ist
agen
zog
die
Wie
aus
en er
lenen
dicht;
onem
lligas,
egit.
lässt,
wählte
ol an-
en be-
Plan,
em je-
a, die
etorica
erblick
ro als
ziehen,
festes,

vollendetes Ge
Sparen des K
Und so ist es
offenbar die
z. B. zum
rei fama m
Laub. 702 L.
ibid. § 180 p
commissio
multa adu
§ 67 der B
verloren Ver
entsteht ist; v
no ingenit
illa via r
die Einwirkun
die Bücher d
Stile. Nicht
Corinthis be
d. Noten zu
tatio Cora
Ich erkenne
rück. x. d.

Doch zu
Himen ge
späteren ab
das Cetero
versucht, die
den von ihm
von verus
von quare
dinge kan ab
seerte lang
Unicherheit
kern und vo
(x. § 5) m
Beden sich
Witern und
Wir erwä
§ 18, in gra
isurata re

vollendetes Gepräge noch nicht hat und nicht haben konnte, Spuren des Einflusses jener Studien an sich tragen werde. Und so ist es in der That. Wir treffen in den beiden Reden offenbar dichterische Wendungen (s. m. Abhdlg. p. 14 ff.) z. B. *nuntius volucer* Qu. § 80, R. A. § 102; R. A. § 113 *cui fama mortui, fortunae vivi concredita* klingt an an Lucil. 702 L. *vitam ac fortunas cui concrediderim meas*; ibid. § 130 *propter magnitudinem rerum multa multos commisisse* hat Aehnlichkeit mit Plaut. M. Gl. 1287 *multos multa admissa propter amorem*. Wir begegnen ferner § 67 der *Rosciana* einer Schilderung des durch die Furien verfolgten Verbrechers, die fast wortwörtlich dem Aeschines entlehnt ist; vgl. auch p. Quinct. § 12, *fit magna mutatio loci, non ingenii* = Aeschin. in Ctes. § 78 *οὐ γὰρ τὸν τόπον, ἀλλὰ τὸν τόπον μόνον μετέλλαξεν*. Viel weitgehender aber ist die Einwirkung der Diktion des Cornificius, und hierin stehen die Bücher *de inventione* mit den beiden Reden auf gleicher Stufe. Nicht nur kehren einzelne Wörter und Wendungen aus Cornificius bei Cicero wieder, sondern sogar ganze Sätze; s. d. Noten zu § 18. 24. 84. 135 etc. Während nun diese *imitatio Cornificiana* in den drei älteren Schriften eine deutlich erkennbare ist, tritt sie in den späteren mehr und mehr zurück, s. d. Note über *adaugere* § 30.

Doch nicht nur diese auf fremdem Boden gewachsenen Blumen geben den älteren Produkten Ciceros eine von den späteren abweichende Färbung, sondern auch der Umstand, dass Cicero in jenen sprachliche Neuerungen einzuführen versucht, die er in der Folge selbst wieder aufgibt, wie z. B. den von ihm in den beiden Reden festgehaltenen Unterschied von *vetus* und *antiquus* (s. z. § 17) und der Konstruktionen von *quaerere ab*, *de*, *ex aliquo* (s. z. § 33). Anderes allerdings kam allgemein in Aufnahme, wie das R. A. § 33 *geneuerte longe statt multo vor dem Superlativ*. Eben diese Unsicherheit und das Suchen nach dem richtigen, lieber stärkeren und volleren, als schwächeren und einfacheren Ausdruck (s. z. § 5) erklärt uns die Thatsache, dass in den beiden Reden sich eine beträchtliche Anzahl von archaisch-vulgären Wörtern und Redensarten findet (s. z. § 13, m. Abhdlg. p. 19 ff.). Wir erwähnen hier nur aus der Rede p. Quinctio *consuasor* § 18, *ingratiis* § 47, *captio* § 53; aus der Rede p. R. A. *inorata re* § 26, *fugitare* § 78, *mihi ausculata* § 104,

mehr 32
hoffen
und
dauern

Lehrer Trauer!
§ 100

non novi nec scio § 125. Schon die früheren Herausgeber⁷⁾ und Erklärer haben auf manchen volksmässigen und gegen den sonstigen Sprachgebrauch Ciceros verstossenden Ausdruck hingewiesen. Mit Nachdruck betont und durch Analoga bes. aus den Komikern belegt hat den vulgären Charakter einer Reihe solcher Singularitäten zuerst Wölfflin in den „Bemerkungen zum Vulgärlatein“ Philologus Bd. 34 S. 142 ff. Dieser Aufsatz wurde grundlegend für eine Reihe von Abhandlungen, welche sich mit der Untersuchung der vulgären Elemente in der Sprache der einzelnen röm. Schriftsteller beschäftigen. Von den unseren Autor behandelnden Arbeiten umfasst die von Hellmuth die Sprache der älteren Reden bis zum Jahre 69 (or. p. Caecin.), die meinige beschränkt sich auf die beiden ältesten Reden, welche vor jener Studienreise gehalten wurden, die von Thielmann endlich beleuchtet von dem Vorbild Cornificius aus die Erstlingsschriften Ciceros, bes. die Bücher de inventione; eine Ergänzung hiezu bilden seine „Stilistischen Bemerkungen zu den Jugendwerken Ciceros“.

Durch diese Abhandlungen wurde viel neues Material zur Kenntnis lateinischer Sprachgeschichte überhaupt und speziell der ciceronischen gesammelt. Mein Bestreben im vorliegenden Kommentar ging dahin, die dort gewonnenen Resultate möglichst zu verwerten und weiter auszubauen. Dabei ergab sich, dass die Aehnlichkeit der Quinctiana und Rosciana⁸⁾ eine

7) S. Osenbrüggen z. § 83 der Rosc. id erit signi: „Unsere Rede enthält manches, was man nach Ciceros späteren Schriften nicht ciceronianisch nennen möchte“. Klotz adnot. ad Cic. or. Quinct. (1862) p. 7: „itaque eos errare, qui in his primae aetatis orationibus eandem verborum elegantiam requirerent, quae appareret posteriore tempore in orat. Tullianis“; s. auch d. Noten z. § 83 und z. § 145.

8) Richtig erkannt und zur Aufrechthaltung der hss. Lesart minae terrores in § 31 benützt hat diese Aehnlichkeit Büchner p. 199: „Maxime autem aridet locus, quem ex orat. p. Quinct. § 47 excitavit Garatonius. Certum enim est atque exploratum Ciceronem his eloquentiae suae primitiis non tanta instructum fuisse et inveniendi facultate et copia dicendi, quantum in provectoris aetatis operibus licet deprehendere. Unde factum est, ut in hac pro Sex. Roscio oratione multa ex superiore repeteret multaue paullisper tantum commutata pronuntiaret. Consectarium igitur est, non pauca, quae in hac nostra leguntur oratione, ex superiore pro Quinctio posse explicari. Ergo libris minae exhibentibus fidem nolumus derogare“.

raus-
und
enden
Ata-
arak-
den
14? ff.
n Ab-
lgären
er be-
arbeiten
Heden
hränkt
studien-
sch be-
chriften
g hiezu
werken

ial zur
speziell
egenden
te mög-
ab sich,
) eine

mere Rede
n nicht
r. Quinet
rationibus
posteriore
143.
rt minae
p. 199:
excitavit
his elo-
endi facul-
ribus licet
oratione
commutata
haec nostra
ari. Ergo

noch größer sei, da
manche Partien in
geachtet erscheinen
der Narratio in der
den Anfang von
kurze Zusammenfassung
in § 24 fa.

Wenn so der K
Unterschiede zwisch
des werdenden,
zu geben vermöge
tare dieser Rede w
will er dadurch e
vielleicht etwas zu
de orator. cap. 22
primus et verbi
artem, locus quop
invenit, utique la
iuxta finem vita
profecerat nam
optimum dicendi p
non caret vici
longus in narratio

noch grössere sei, als in jenen Schriften angenommen, ja dass manche Partien in beiden wie nach dem nämlichen Schema gearbeitet erscheinen. Man vergleiche z. B. den Uebergang zur Narratio in der Quinct. § 11 und der Rose. § 14 oder den Anfang von § 82 der Quinct. mit § 97 der Rose. Eine kurze Zusammenstellung dieser Aehnlichkeiten giebt die Note zu § 24 fin.

Wenn so der Kommentar durch genaues Eingehen auf die Unterschiede zwischen älterer und späterer Diktion ein Bild des werdenden, nicht des vollendeten Redners Cicero zu geben versucht — ein Punkt, den die früheren Kommentare dieser Rede wenig oder gar nicht ins Auge gefasst — so will er dadurch einen Beitrag liefern zur Illustration jener, vielleicht etwas zu strengen, Kritik unseres Redners im *Dialogus de orator.* cap. 22: *„Primus enim excoluit orationem, primus et verbis delectum adhibuit et compositioni artem, locos quoque laetiores attentavit et quasdam sententias invenit, utique in iis orationibus, quas iam senior et iuxta finem vitae composuit, id est postquam magis profecerat usuque et experimentis didicerat, quod optimum dicendi genus esset. Nam priores eius orationes non carent vitiis antiquitatis: lentus est in principiis, longus in narrationibus, otiosus circa excessus“*.

The first of these is the fact that the
country is a large one, and that the
population is very small. It is not
until we reach the coast that we find
any signs of civilization. The people
are all of the same race, and they
all speak the same language.

The second of these is the fact that
the country is a large one, and that
the population is very small. It is
not until we reach the coast that we
find any signs of civilization. The
people are all of the same race, and
they all speak the same language.
The third of these is the fact that
the country is a large one, and that
the population is very small. It is
not until we reach the coast that we
find any signs of civilization. The
people are all of the same race, and
they all speak the same language.
The fourth of these is the fact that
the country is a large one, and that
the population is very small. It is
not until we reach the coast that we
find any signs of civilization. The
people are all of the same race, and
they all speak the same language.



